

keinen weiten Weg zur Drogerie, aus der das Mundwasser stammt, von der Drogerie zur Apotheke und von der Apotheke mit Hilfe einer schnellen klassischen Reminiszenz zum Gift.

Gift! Gift war ein gutes bewährtes Mittel, man saß nebeneinander wie jetzt, trank sich das Gift in einem Glas Champagner zu — ohne Champagner konnte sich Anna Gift überhaupt nicht vorstellen — und schief, Blick in Blick getaucht, unter schmeichelnden Träumen ein.

Aber wie beschafft man Gift?

„Bei uns zu Hause hatten wir immer Rattengift“, meinte Oswald, „vielleicht bekommt man das hier auch.“

Rattengift war kaum eine reine Freude; aber man hatte keine Wahl. Oswald sprang auf und stürmte die Treppe hinunter. Er merkte gar nicht, daß er ohne Hut und Mantel durch einen klebrigen, rieselnden Nebel lief. In zwei Schritten war er bei der nächsten Apotheke. Eine Dame verhandelte im Laden, und so wartete Oswald vor der Auslage, bis die Dame verschwunden war. Dann trat er ein. Oswald blickte sich um. Das war ja die Apotheke des alten Hünemörder! Oswald kannte den Apotheker, er kannte auch dessen Sohn und wußte natürlich von den Absichten des jungen Herrn. Ein Lächeln von unsäglicher Ironie kräuselte seine Lippen. Hier, gerade hier wollte er das Gift holen, das dem jungen Hünemörder Anna für ewig entführte.

Der alte Hünemörder begrüßte ihn selbst. Der sah aus, wie man nur in Erzählungen von E. Th. A. Hoffmann aussehen sollte, klein, etwas verwachsen, weiße Haare im Kranz um eine spiegelnde Glatze, schwarze, verkniffene Augen zwischen tausend Falten.

„Ja, der Herr Kapellmeister! Was verschafft mir das Vergnügen, Herr Kapellmeister?“

Oswalds Sicherheit hielt nicht stand. Er stotterte: „Ich brauchte ein wenig Rattengift.“

„Rattengift? So, so!“ Der alte Hünemörder zwinkerte lebhaft, „haben Sie denn Ratten in der Wohnung?“

„N... nein... in der Wohnung eigentlich nicht... aber mein Vater hat mir geschrieben... im Geschäft hätte er es dringend nötig!“

Oswald sah den Apotheker mit angstvoller Spannung an. Würde der jetzt auch ein Rezept verlangen? Was dann? Dann blieb doch nur der Sprung durchs Fenster.

Aber der Apotheker sagte: „Warten Sie ein paar Minuten, Herr Kapellmeister, ich muß über den Giftschrank gehn. Nehmen Sie unterdessen Platz, Herr Kapellmeister, hier sind die neuesten Magazine; ich bin gleich wieder da.“

Oswald tat, als wäre er ruhig und geduldig, aber er blieb kaum zehn Sekunden bei den Magazinen sitzen, dann stand er auf und lief hin und her. Unterdessen kamen und gingen die Kunden, verlangten Aspirin und Laxin, Sirolin und Vaseline. Ja, es war eben eine gute Apotheke.

Endlich kam auch der alte Hünemörder wieder. Er trug ein großes Glasgefäß; drinnen war ein weißliches Pulver, draußen eine Etikette mit gekreuzten Knochen und einem Totenkopf.

„Brauchen Sie viel, Herr Kapellmeister?“ Er sah über die Brillen hinweg zu Oswald, und die Glatze schimmerte wohlwollend durch das Halbdunkel.

„Mm... ja... gewiß... wir haben tatsächlich eine Menge Ratten.“ Oswald kämmte sich die Haare mit der Hand aus der Stirn, über die sie sich pessimistisch gesenkt hatten.

„Gut, gut...“ Der Apotheker stellte einen ansehnlichen Papiersack auf eine Waage und schüttete von dem weißen Pulver eine ganze Menge hinein. „Ein Pfund wird genügen. Es ist sehr stark.“

Oswald sah aus tiefliegenden Augen den Sack sich füllen und die Waagschale sinken. Es wurde ihm leicht, die